

Anita Schedl: Professionalisierung und Persönlichkeitsentwicklung auf bei Pädagog*innen

Abstract

Die Oskar Spiel Schule ist österreichweit, europaweit und wohl weltweit die einzige öffentliche Grundschule, die einem individualpsychologischen Schwerpunkt folgt. Gegründet wurde sie 1988 von einer Psychagogin in Anlehnung an die Versuchsschule Oskar Spiels in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Pädagoginnen und Pädagogen, die vorher an der Schule in der Friesgasse 10 unterrichtet haben, konnten freiwillig entscheiden, ob sie sich an dem Projekt beteiligen, oder sich an einen anderen Standort versetzen lassen wollten. (vgl. Madzar 2014)

Ich wurde von der damaligen Leiterin 1998 angefragt, ob ich die Leitung der Kleinklasse übernehmen wolle. Ich hatte ein Studium der Pädagogik/Psychologie absolviert und schien damit passende Voraussetzungen mitzubringen, auch wenn ich zu dem Zeitpunkt noch nicht an der Oskar Spiel Schule tätig war. Mit diesem Studium fühlte ich mich auch persönlich gut für die Leitung der Kleinklasse ausgestattet. Diese ist 1994 aus der Not entstanden, ein Kind an der Schule zu halten, was in einem regulären Klassenverband mit 25 Kindern nicht möglich gewesen wäre. (vgl. Madzar 2011, Madzar 2002)

Die Erfahrungen, die ich damals in der Kleinklasse machte, lehrten mich eines Besseren. Das Studium der Pädagogik bot eine theoretische Grundlage, aber die Heftigkeit der Gefühle, vor allem jene der Ohnmacht, der Rachebedürfnisse, der Wut, der Angst, denen ich ausgesetzt war in der Arbeit mit den Kindern, konnte nur im dafür zur Verfügung gestellten verlässlichen Rahmen der Oskar Spiel Schule gemeinsam mit dem Team verarbeitet werden. Dieser Rahmen ist im Besonderen durch die wöchentlichen Teambesprechungen abgesichert, aber auch durch die regelmäßig stattfindenden Supervisionen im Kleinteam und im Gesamtteam. Diese verlässlichen Kommunikationsräume ermöglichen ein differenziertes Verstehen des Zusammenhangs zwischen emotionalen Problemen und dem Gelingen sowie Nicht-Gelingen von Lernprozessen. Die monatlichen Fallbesprechungen mit einer sehr erfahrenen Individualpsychologin bieten einen dafür notwendigen Blick von außen, Intervisionen mit der Schulleiterin und der Psychagogin sind ebenso von Bedeutung.

Die wöchentlich stattfindenden Teambesprechungen, in denen über Kinder nachgedacht wird, sich über Organisatorisches ausgetauscht wird, ermöglichen für die einzelne Pädagogin und den einzelnen Pädagogen eine Erfahrung des Gehaltenwerdens, des Containments durch die Gruppe. Es entsteht ein WIR-Gefühl, das Pädagog*innen brauchen, um sich nicht als Einzelkämpfer*innen all den Schwierigkeiten des heutigen Schullebens stellen zu müssen. Steven Briggs (1999) hat in diesem Sinn davon gesprochen, dass es innerhalb einer Organisation „social space“ braucht, um als Individuum auch „mental space“ zu entwickeln, damit tiefere Einsichten in bewusste und unbewusste Prozesse gewonnen, Arbeitsschritte wohlüberlegt entwickelt und aufeinander abgestimmt werden können. (vgl. Datler/Schedl 2016)

Es gibt ein Konzept, das wirkt, aber kein Korsett, in das sich die einzelne/der einzelne zwingen muss, Methodenfreiheit im Unterricht ist selbstverständlich.

So war es mir möglich, ein eigenes Konzept für die Arbeit in der Kleinklasse zu entwickeln. Das Konzept der Kleinklasse sei hier kurz skizziert:

Grundlage dieses Konzeptes sind gleichbleibende Strukturen, Rituale, sowohl im Tagesablauf, als auch im Wochenablauf.

Jeder Tag beginnt mit dem Morgenkreis (Gesprächskreis), der einem hoch frequenten, therapeutischen Gruppensetting vergleichbar ist.

Anschließend singen, tanzen, spielen wir im Englischunterricht und bis 9:30 Uhr schließt eine erste Arbeitsphase an. Dabei arbeiten die Kinder meist an ganz unterschiedlichen Themen, je nach ihrer Schulstufe und je nach ihrer Verfassung. Die Arbeitsphase soll immer mit einem Resultat enden, das bedeutet „Das habe ich geschafft. Das kann ich.“ Nach dieser ersten Arbeitsphase halten die Kinder 30 Minuten Pause.

Sportunterricht steht an drei Tagen auf dem Stundenplan. Auch Lesen, Schreiben, Malen, Basteln haben einen fixen Platz im Tagesablauf. Die Struktur ist fix, der Zeitrahmen recht gleichbleibend. Seit der Gründung der Schule haben wir keine Schulglocke, dadurch ist diese flexible Zeiteinteilung möglich, zum Beispiel von 8 Uhr bis 9:30 ohne Störung durchzuarbeiten.

Das heißt, der Tagesablauf, der Stundenplan, der Wochenablauf sind so vorhersehbar wie möglich und so gleichbleibend wie möglich gestaltet.

In diesem therapeutischen, Halt gebenden Setting kommt dem morgendlichen Gesprächskreis eine besondere Bedeutung zu.

Ob ein Kind in der Kleinklasse unterrichtet werden soll, wird im Gesamtteam entschieden, wenn die sozialen und emotionalen Probleme, die ein Kind in der Regelklasse zeigt, als besonders massiv eingeschätzt wird, und wenn im Team trotz intensivem Einsatz wenig Hoffnung besteht, dass in der Regelklasse in absehbarer Zeit eine zufriedenstellende Arbeitsbeziehung zum Kind hergestellt werden kann. In diesem Sinn wurde die Kleinklasse während der letzten Jahre etwa von der siebenjährigen Naara besucht, die zu Beginn aufgrund ihrer traumatischen Erlebnisse, von Angst überschwemmt, beständig in Aggression und Wutattacken ausbrach, oder vom siebenjährigen Sebastian, der zunächst wegen seiner Verhaltensschwierigkeiten, die er in einer anderen Schule gezeigt hatte, vom Schulversuch suspendiert worden war (Madzar 2014), oder vom neunjährigen Boris, der sich über lange Zeit nicht davon lösen konnte, der Lenker einer imaginären Straßenbahn zu sein (Schedl 2011, Datler/Schedl 2016).

Die Arbeit in der Kleinklasse wäre trotz des therapeutischen Konzepts nicht in der Art und Weise möglich, wenn es nicht die Einbettung in das Gesamtkonzept der Oskar Spiel Schule gäbe.

Ausgehend von meinen persönlichen Erfahrungen stellt sich mir die Frage, ob dieses psychoanalytisch-pädagogische Konzept, dieser Rahmen der Oskar Spiel Schule nachweislich positiv wirksam ist in Bezug auf Professionalisierung und Persönlichkeitsentwicklung auf Seiten der Pädagog*innen. Ob das bereits eine Forschungslücke ist, kann ich bei meinem momentanen Wissensstand noch nicht behaupten. Ebenso bin ich mit der Methode der

Tiefenhermeneutik erst ein wenig vertraut durch die Teilnahme am Workshop „Tiefenhermeneutik“ mit Hans-Dieter König im April 2019. Dieser Workshop hat meine Erfahrungen aus Work Discussion Gruppen bestätigt, dass man dem Unbewussten, den Gefühlen, den Verstrickungen, die sich in Texten zwischen den Zeilen ausdrücken, durch die Wirkung auf eine Gruppe auf die Spur kommen kann.

Anhand dieser Methode sollen Protokolle von Teamsitzungen und Tiefeninterviews mit Pädagog*innen analysiert werden.

Zwei Protokolle, die von mir verfasst wurden, eines vom Schulschluss 2016 und eines vom Schulschluss 2019 werden angeführt. (Die Anonymisierung ist nicht vollständig!)

Die Oskar Spiel Schule hat sich seit Beginn ihres Bestehens weiterentwickelt, diese Entwicklung schlägt sich in unterschiedlichen organisatorischen Maßnahmen nieder, die wieder psychoanalytisch-pädagogischer Professionalisierung getragen sind. Eine Beschreibung aller organisatorischen Maßnahmen an der Schule wie mehrsprachiges Alphabetisieren, Einrichtung eines multimedialen mehrsprachigen Arbeitszentrums (Bibliothek), SQA- Protokolle (Schulqualität Allgemeinbildung), Aktionstage, könnten diesen Zusammenhang aufzeigen.

Literatur

- Briggs, St. (1999): Links between infant observation and reflective social work practice. In: Journal of Social Work Practice: Psychotherapeutic Approaches in Health, Welfare and the Community 13, 147-156
- Datler, W./Schedl, A.: Binnendifferenzierung und der Anspruch inklusiver Pädagogik: Zur „Optimalstrukturierung“ des schulischen Feldes im Dienst der Förderung von Kindern mit erheblichen emotionalen und sozialen Problemen am Beispiel der Oskar Spiel Schule in Wien. In Inklusion: Idealistische Forderung - Individuelle Förderung - Institutionelle Herausforderung. Hrsg. / Rolf Göppel; Bernhard Rauh. Stuttgart : Kohlhammer, 2016. S. 148-164.
- Madzar, U. (2002): Sevgi, sieben Jahre alt – unterwegs vom Schrei zum Wort. Entwicklungsfördernder Raum zwischen Therapie und Schule. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 37, 101-107
- Madzar, U. (2014): Bildung durch Beziehung. Die Oskar Spiel-Schule in Wien. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 39, 338-349
- Rosenmayr, H. (2001): Bildung durch Beziehung. Gedanken zur individualpsychologischen Pädagogik an der Oskar Spiel Schule. Masterarbeit an der Pädagogischen Hochschule Wien
- Schedl, A. (2011): Die imaginäre Straßenbahn. In: Steiner, M. (Hrsg.): Vorwärts - rückwärts. Von den Schwierigkeiten des Fortschreitens. Leykam: Graz, 2011, 58-74